

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Ämliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf. Kefamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl Postcheckkonto 168 67 Frankfurt a. M.

Nummer 78

Dienstag, den 25. November 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Übersicht.

- * Die erste deutsche kommunale Auslandsanleihe, die der Ruhrstädte, die vor Jahresfrist in Höhe von zwei Millionen aufgenommen wurde, ist zur größten Überraschung der Anleihegeber mit Zinsen pünktlich zurückgezahlt worden.
- * Das Rheinischer Eiswerk hat 300 Arbeitern die Kündigung zugestimmt, da die schlechte wirtschaftliche Lage des Saargebietes eine Arbeitsbeschränkung erfordert.
- * Der Termin für die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau ist vom Reichs- und Staatskommissar auf den 25. November festgesetzt worden.
- * Der bisherige Befehlshaber der Rheinarmee, General Degoutte, hat jetzt Mainz verlassen und ist nach Paris zurückgekehrt.
- * Aus Bochum wird gemeldet, daß die Stadt zur Wiederherstellung der bis jetzt beschlagnahmten Schulen mehrere hunderttausend Mark hat auswenden müssen.
- * Der französische Finanzminister hat im Senat eine Vorlage für die Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Dollars eingebracht.
- * Infolge des Einbringens der Erhöhung der Zölle für ungefähr 300 Artikel in der französischen Kammer ist ein französisch-belgischer Zollkrieg zu erwarten.
- * Der englische Ministerrat hat beschlossen, infolge des Attentats auf General Staff einige Kriegsschiffe sowie Truppenverstärkungen nach Ägypten zu schicken.
- * Der „Times“ zufolge soll England bereit sein, Deutschland die Restbegünstigungsklausel zuzusichern, wenn Deutschland die Abrozentage Ausfuhrabgabe erläßt.

Wirtschafts-Rückblick.

Der Kampf gegen den Wirtschafts-Pessimismus. Steigende Weltmarkt-Preise.

Selten haben die Anschauungen über die Wirtschaftsentwicklung so scharf einander gegenüber zu stehen, als augenblicklich. Der Pessimismus überwiegt, obwohl auch die Optimisten zugeben, daß die Stabilisierung der Mark, die kaum jemand noch anzweifelt, eine leichte Besserung gebracht hat. Der Arbeitsmarkt hat sich gebessert. Freilich ist neuerdings wieder eine leichte Verschlechterung eingetreten und in einzelnen Industrien nimmt die Zahl der Arbeitslosen weiter zu, insbesondere machen sich im Kohlengewerbe neue Absatzschwierigkeiten bemerkbar. Günstiger liegen die Dinge in der Eisenindustrie, da seit der Bildung der Deutschen Stahlabgabegemeinschaft auch das ausländische Preisniveau angehoben hat, so daß das deutsche Exportgeschäft sich beleben konnte. Der Detailhandel leidet noch immer unter den scharfen Zahlungsbedingungen der Fabrikanten, zumal die Steuervorauszahlungen die Betriebsmittel des Detailhandels stark reduziert haben. Es muß aber betont werden, daß im Detailhandel noch aus der Inflationszeit her viel überflüssige und nicht lebensfähige Unternehmungen bestehen. Erst wenn diese abgebrochen sein werden, wird der Einzelhandel eine Gesundung erfahren können. Aber auch in der Industrie wird der Prozeß der Aussonderung von Betrieben, die technisch und kalkulatorisch nicht auf der Höhe stehen, sich fortsetzen. Man vergesse nicht, daß seit dem Kriege die Produktionsmöglichkeit der deutschen Industrie durch Schaffung neuer Anlagen stark gewachsen ist, schätzungsweise etwa um 50 Prozent. Aber auch in den anderen Industrieländern, vor allem in den überseeischen Gebieten, hat der Krieg die Produktionsbasis stark vergrößert. Demgegenüber hat der Bedarf überall noch bei weitem nicht die Vorkriegshöhe erreicht.

Stärkung des Konsums ist unter diesen Umständen überall das Gebot des Tages. Der Weltkonsum wird aber erst die Kurve nach oben nehmen, wenn das Vertrauen auf die fortschreitende Gesundung Europas sich fester verankert, als bisher. Im Ausland ist das Vertrauen in die Zukunft der deutschen Industrie ungewisshast im Wachsen begriffen. Bei uns gefällt man sich in einem lähmenden Pessimismus, der freilich immer wieder durch den Kampf Englands und anderer Länder gegen die deutschen Waren, wie er wieder in der unermesslichen Besserung der deutschen Ausfuhr durch die 25prozentige Reparationsabgabe zum Ausdruck kommt, sowie durch die hohen Steuerlasten genährt wird. Es ist nun bemerkenswert, daß ein Zitat von der Bedeutung der Deutschen Bank in seinem letzten Wirtschaftsbericht gegen den übertriebenen Wirt-

schafspessimismus mit folgenden Worten ankämpft: „Unsere Wirtschaft ist augenblicklich nicht nur illusionslos, sie ist auch phantasielos und allzu geneigt, Dinge, deren Entwicklung nur vorübergehend sein kann, wie z. B. die schlechte Ernte, die Steuerüberhebung usw. als dauernd in Rechnung zu stellen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird die Entwicklung aber letzten Endes nicht von Meinungen, sondern von den gegebenen Bedingungen bestimmt. Angesichts des unverkennbaren Willens der Welt, wieder zu normalem Wirtschaftsverkehr zurückzukehren, sind für unsere Industrie und unseren Handel die Aussichten besser geworden, als sie es bisher waren.“

Besonders intensiv sind die Bestrebungen, den Weltmarkt wieder zu konsolidieren und damit den Weltverbrauch zu heben, in Amerika. Nach außen hin kommt das in einer Belebung der amerikanischen Warenmärkte zum Ausdruck, die zum Teil in sprunghaften Preissteigerungen, so in Baumwolle, Wolle und in den Metallen geführt hat. Es konnte nicht ausbleiben, daß im Zusammenhang hiermit auch die Warenpreise in Deutschland angehoben haben. Es wäre aber falsch, hieraus die Unmöglichkeit eines Preisabwandes herzuleiten. Das Ansteigen der internationalen Warenpreise ist vielmehr für uns insofern günstig, als dadurch eher höhere Preise auf dem Weltmarkt für unsere Fabrikate zu erzielen sein dürften. Galt gleichzeitig der Abbau der Steuern und der Zölle sowie die Geldvermehrung weiter, so können wir allmählich auf dem Weltmarkt wieder ins Geschäft kommen.

Das Urteil von Lille.

17000 Franken Requisitionsbonds für den Hauptzeugen.

Paris, 22. November. Wie aus Lille gemeldet wird, ist der Requisitionsantrag im Prozeß Rathusius von der Verteidigung gestrichen worden. Rechtsanwalt Nicolai hat das Verfügungsverfahren beim Militärtribunal in Paris formell eingeleitet. Ueber den Prozeß selbst wird noch gemeldet, daß Rette, der sogenannte Großindustrielle von Rubair, in der Verhandlung kleinlaut gegeben mußte, für 17000 Franken Requisitionsbonds erhalten zu haben. Die Tatsache, daß er dieses bis zuletzt verschwiegen hatte, begründete er damit, daß ihm außer den angeführten Sachen noch eine Reihe anderer Gegenstände weggenommen seien.

Schweigen der Pariser Presse.

Die Pariser Presse enthält sich weiter fast jeder eigenen Meinungsäußerung. Sie beschränkt sich auf die Wiedergabe der deutschen Pressestimmen aus Deutschland. Die „Information“ weist besonders auf den Sturm der Entrüstung hin, den das Urteil in Deutschland gefunden hat. Das Blatt kritisiert außerdem den juristischen Wert der Urteilsbegründung.

Die Beamtenvertreter beim Kanzler.

Berlin, 22. November. Heute vormittag sprachen Vertreter der Epigenorganisationen und der Gewerkschaften in der Reichskanzlei vor, um dem Reichskanzler ihre Wünsche über eine Abänderung der Beamtenbesoldungsregelung persönlich vorzutragen. Der Reichskanzler war durch andere Geschäfte dringend in Anspruch genommen und ließ der Anwesenheit sein Bedauern ausdrücken, sie im Augenblick nicht empfangen zu können. Dagegen wurde den Beamtenvertretern mitgeteilt, daß Reichsfinanzminister Dr. Luther bereit sei, heute nachmittag um 4 Uhr die Wünsche der Beamten in Empfang zu nehmen.

Von gut unterrichteter Seite wird uns noch mitgeteilt, daß der Reichskanzler für die Lage der Beamten ein volles Verständnis habe und daß er selbst der Meinung Ausdruck gegeben habe, daß die letzten Beschlüsse des Reichsfinanzministeriums der Beamtenbesoldung keine Verdrückung zu bringen vermöchten. Der Reichskanzler hätte eine höhere Besoldung, besonders der unteren und mittleren Beamten gerne gesehen, doch habe Reichsfinanzminister Dr. Luther schwerwiegende Gründe für seine Haltung in dieser Frage geltend gemacht. Der Reichsfinanzminister vertrat die Ansicht, er müsse nach gewissenhafter Prüfung der der Besoldung alle Rücksicht auf die Reichsbahn nehmen. Die Lage der Eisenbahngesellschaft sei derart, daß eine Erhöhung der Personalausgaben über den jetzigen Rahmen hinaus zwingend die Notwendigkeit erzeuge würde, alle Eisenbahntarife zu erhöhen. Eine solche Maßnahme liege keineswegs im Interesse der gesamten Wirtschaft und der Bevölkerung. Aus diesem Grunde habe das Finanzministerium sich zu seiner ablehnenden Haltung nach langen Erwägungen entschließen müssen.

Alexander Petrowitsch Iswolski.

Neuorientierung der russischen Außenpolitik vom Stillen Ozean nach den Dardanellen.

Als am 17. August 1919 Iswolski, der frühere Außenminister und spätere Pariser Vorkämpfer des zaristischen Rußland, verlassen und in aller Stille in Biarritz starb, widmete ihm das „Journal des Debats“ einen Nachruf, der in seiner Prägnanz charakteristisch war. Das französische Blatt schrieb: „Iswolski ist tot, aber leider fünf Jahre zu spät.“ Es gibt nun ein Wort, nach dem man über Tote nur Gutes reden sollte, allein dieses Wort ist nicht anwendbar für den Historiker, dessen Aufgabe es ist, die Wahrheit zu erforschen und der vor Toten und Lebenden nicht Halt machen darf. Insbesondere aber ist es nicht anwendbar auf Alexander Petrowitsch Iswolski, dessen Tätigkeit in so verhängnisvollem Zusammenhang mit dem Ausbruch des Weltkrieges steht. Das europäische Unglück ist so groß, daß es mildern Umstände für die Schuldigen nicht geben kann, da nur die Klarstellung der ganzen Wahrheit Europa und die Welt vor einer ähnlichen Tragödie, wie wir sie schauernd erlebt haben, sichern kann.

Von verschiedenen Seiten wird in Deutschland eine amtliche Aufrollung der Schuldfrage gefordert u. man stellt sich die Sache so vor, als ob die deutsche Regierung mit einer Erklärung, daß Deutschland am Weltkrieg nicht schuldig gewesen ist, die Frage aufröhlen und einschleiden könne. Gewiß, in Deutschland weiß man es, daß das deutsche Volk am Ausbruch des Weltkrieges den geringsten Teil der Schuld trifft und die verschiedenen deutschen Regierungen haben diesen Standpunkt auch wiederholt öffentlich zum Ausdruck gebracht. Aber weit besser als eine Erklärung, die in diesem Augenblick nur politischen Schaden stiften könnte, ist eine Mitwirkung an der Aufdeckung der Wahrheit. Das deutsche Auswärtige Amt hat durch seine Attentatveröffentlichung, die im Augenblick noch nicht abgeschlossen ist, außerordentlich wertvolles Material über die große Rolle der europäischen Kabinette der Verantwortlichkeit dargeboten und eine neue Basis gegen die im Versailles Vertrag dokumentarisch festgelegte Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges in einer vierbändigen Dokumentensammlung, welche die politischen Berichte Iswolskis aus den Jahren 1911 bis 1914 enthalten, entstanden. Fast gleichzeitig begannen sich denn auch die Stimmen im Ausland für eine Revision der Kriegsschuldfrage zu erheben und die Veröffentlichung, die in diesen Tagen von der linksrepublikanischen Zeitung „Ceuvre“ über die Tagebuchaufzeichnungen des ehemaligen französischen Vizekanzlers George Louis in Petersburg vorgenommen wurde, weisen in gleicher Richtung wie die Dokumente aus den russischen Geheimarchiven mit deutschem Fingerzeig auf einen der Haupturheber des Weltbrandes von 1914 hin: Von dem verderblichen Treiben Iswolskis sind die Schleier weggerissen und die Welt erkennt nunmehr klar die Grundlinien der Politik, die dieser gefährlichste Mann Europas in Paris verfolgte.

Aus dem Kaiserlichen Lyzeum hervorgegangen, trat Alexander Petrowitsch Iswolski bereits mit 19 Jahren in den Dienst des russischen auswärtigen Amtes ein, um nach drei Jahren als Sekretär einer internationalen Kommission nach Philippinen zu gehen, wo er mit den Problemen des nahen Ostens in Verbindung kam. In raschem Aufstieg bestieg er die junge Diplomatie in Bukarest und Washington verschiedene Posten, vertrat er sein Land für sechs Jahre beim Vatikan, um dann Gesandter in Belgrad, München, Tokio und Kopenhagen zu werden. Bereits frühzeitig, besonders aber während seiner Tätigkeit am Hofe von Tokio, war Iswolski ein überzeugter Anhänger von freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen zu den Westmächten Europas, also von Großbritannien und Frankreich, und aus diesem Grunde sprach er sich auch in jeder Weise gegen eine Verschärfung des Konflikts des zaristischen Rußland mit Japan aus. Als sich Rußland unter einengenden Einflüssen trotzdem zum Krieg mit Japan entschloß, mußte Iswolski seinen Standpunkt mit einer zeitweisen Ungnade des Zaren büßen, doch kam er bald wieder zu Ansehen, als der unglückliche Ausgang des Krieges seine Voraussetzungen, die von dem Unternehmen im fernsten Osten abgeraten hatten, antreffen ließ. Darauf wurden Iswolski im Mai 1906 die Geschäfte des Außenministeriums übertragen und von diesem Zeitpunkt datiert seine eigentliche politische Tätigkeit und sein Intriguenpiel, das den schließlich Ausbruch des Weltkrieges mit seinem ungeheuren Elend herbeiführen sollte.

Schon vorher jedoch hatte der russische Diplomat Schritte eingeleitet, welche die Verwirklichung seines Planes herbeiführen sollten, als er mit den russischen Botschaften in London, Paris und Rom in Gedankenanstausch über sein politisches Programm eintrat, das dann unter seinem Amtsantritt zu dem unter der Bezeichnung „Triple Entente“ bekannten System führte, das die Einkreisung der Mittelmächte einleitete und schließlich vollendete. Mit der Übernahme der Geschäfte des russischen Außenministeriums trat für Russland die entscheidende Wendung in seiner Geschichte und damit auch in der Geschichte der großen europäischen Staaten ein: Das russische Reich blühte in seinem Drang nach dem Meer nicht mehr nach dem fernen Osten, nach der Küste des Stillen Ozeans, sondern wandte sein Gesicht Europa zu und suchte in dem Erwerb der Dardanellen durch verdecktes Spiel seine Befriedigung zu finden. Die Verfolgung dieser Politik brachte in das Lager der europäischen Mächte eine tiefe und durchgreifende Veränderung, eine Spaltung in die scharf voneinander geschiedenen Mächtegruppen der Entente und der Mittelmächte.

Als notwendige Folge des neuen außenpolitischen russischen Aufwuchs stellte sich unmittelbar nach dem Austritt Russlands eine Veränderung der diplomatischen Beziehungen Russlands zu Österreich ein, indem das gute Verhältnis, das lange Jahre besonders hinsichtlich des Balkans und der Türkei bestanden hatte, merklich gelockert wurde. Zum ersten Male trat die künstlich geschaffene Spannung zu Tage, als die zwischen Russland und Österreich vereinbarten juristischen Reformen in Mazedonien zur Durchführung gelangen sollten. Da Russland hier verlangte, daß in dieser Frage alle europäischen Großmächte hinzugezogen werden sollten, war es klar, daß er auch in dieser Beziehung mit England zusammengehen wollte. Deutlicher in die Erscheinung trat jedoch das weniger freundschaftliche Verhältnis der beiden Kaiserreiche, als kurz nach der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich der russische Außenminister in der Duma eine Rede hielt, die, da in ihr die Balkanstaaten angefordert wurden, sich zu einem Bunde zusammenzuschließen, bereits als offener Angriff gegen Österreich aufgefaßt werden mußte. Ein weiterer Schritt auf dieser Bahn bedeutet die Annahme der großserbischen Forderung durch Russland, die Donaumonarchie aus dem Balkan zu verdrängen, während als Schlüssel zu den vorbereitenden Maßnahmen der gegen Österreich gerichteten Politik der Bündnisvertrag anzusehen ist, den Russland im Jahre 1909 mit Bulgarien schloß und der in seinem fünften Artikel feststellte, daß die Verwirklichung der hohen Ideale der slavischen Völker auf der Balkanhalbinsel nur nach einem günstigen Ausgang des Kampfes Russlands mit Deutschland und Österreich-Ungarn möglich ist. Nach dem unmittelbaren Zusammenhang des Textes ist hier zwar nur von einem diplomatischen Kampfe die Rede, immerhin aber zeigen die Worte sehr genau, wie gefährlich die Abwägung Russlands waren und in welcher Richtung sie sich bewegten.

Das Genfer Protokoll.

Paris, 22. November. Die französischen Völkerbundsdelegierten befanden sich in einer Sitzung unter dem Vorsitz Herris mit der Haltung der englischen Regierung zum Genfer Protokoll. In einer offiziellen Verlautbarung heißt es, daß die Aushebung der Prüfung des Protokolls ein grundlegendes Studium der Probleme gestatte. Die Notwendigkeit der englischen Regierung, sich mit den Dominions zu verständigen, sei anzuerkennen. Die zur endgültigen Ratifizierung des Protokolls erforderlichen Untersuchungen werde man wohl bis Mitte 1925 erlangen können.

Zum Attentat in Ägypten.

London, 20. November. Nach einem Ministerrat, der sich mit der Lage in Ägypten beschäftigte,

Arbeit adelt.

Von S. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Du wirst nun fragen, warum ich in all der Zeit nichts von mir hören ließ und warum ich jetzt, nach fünfundsiebzig Jahren, das Schweigen breche.

Das will ich Dir sagen. Erst ging es mir so schlecht, daß ich nicht schreiben wollte. Dann lebte ich in Verhältnissen, die Dir unverständlich gewesen wären. Du hättest Dich ganz sicher mit Schauern von einem Menschen abgewandt, der sich sein Brot auf diese Weise verdiente, wie ich es mußte. Ich konnte Dir das nachfühlen, denn auch in mir lebte noch lange so ein Jipfchen Hochmut, der unter der Erkenntnis litt, daß ein deutscher Edelmann so niedrige Arbeit zu tun gezwungen war.

Ich hielt es also für besser, Dir mit meinem Werdegang nicht das Gemüt zu beschweren. Aber nun muß es geschehen, denn ich gebe in einiger Zeit nach Deutschland zurückzukehren. Die Sehnsucht, als deutscher Edelmann mein Leben zu beschließen, die Sehnsucht nach der Heimat ist schon seit einigen Jahren in mir erwacht. Meine Grete hatte gehofft, mit mir ziehen zu können; auch sie empfand Heimweh. Ich mußte sie hier zurücklassen. Aber an ihrem Sterbelager habe ich ihr geloben müssen, sobald als möglich mit unseren Kindern nach Deutschland überzusiedeln. Mein Sohn will an deutschen Universitäten studieren, meine Tochter will in deutschen Wäldern leben.

Ich beabsichtige, meine Fabrik in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln und arbeite bereits darauf hin. Es kann jedoch noch eine geraume Zeit vergehen, ehe ich hier alles abgewickelt habe. Aber der heutige Tag schien mir geeignet, Dir meinen Entschluß mitzuteilen. Da ich in der alten Heimat eine Wohnung kaufen will, könnte es doch sein, daß wir uns einander begegnen. Und das soll Dir nicht unvorbereitet kommen. Wenn Du mich nicht kennen willst, so laßst Du mich aus dem

empfang Baldwin die Chefs der Marine, der Armee und der Luftstreitkräfte zu einer zweitägigen Konferenz. Das Innegehen der englischen Mittelmeerflotte von Malta nach Alexandria wird in einer offiziellen Bekanntmachung als ein in dieser Saison übliches Manöver bezeichnet. Die englische Presse beschäftigt sich weiter mit dem Attentat in Ägypten und betont allseitig, daß die ganze Frage von der ägyptischen Zukunft plötzlich aufgerollt worden sei.

Aus Nah und Fern.

△ Den Vater erschossen. Im Verlaufe von Familienzwistigkeiten in der Familie Lindschuf in Hord-Emscher drang der Vater auf seinen Stiefsohn und seine Frau mit einem Hammer ein. Der Sohn zog einen Revolver und tötete seinen Vater tot nieder. Der 16jährige Täter und die Mutter wurden sofort verhaftet.

△ Drei Rentner vernichtet gefunden. Ein Landwirt bei Königsberg ließ beim Pflügen auf einem Haufen Steine, der ihm hinderlich vorlag. Er hob sie auf, reingibt sie und stellte fest, daß es Bernsteinschmelzen waren. Sofort grub er nach und hob einen Schatz von 285 Pfund Bernstein aus der Erde. Der Schatz muß in alter Zeit mit Aschiff vergraben worden sein. Sein Wert wird allerdings dadurch stark verringert, daß viele Stücke durch die Witterungseinfüsse zermürbt worden sind.

△ Hypnose gegen Trunksucht. Der Stockholmer Arzt Dr. Anton Wiström hat dem Magistrat den Vorschlag gemacht, zur Behandlung von Trunkenbolden die Hypnose zu verwenden. Er hat mit dieser Methode, wie er angibt, ungefähr 600 Säuser behandelt und glaubt sagen zu können, daß die meisten seiner Patienten durch hypnotischen Einfluß geheilt worden sind. Hauptächlich will er den Hypnotismus als Heilmethode gegenüber den Ansätzen von Trinkerheimen anwenden.

△ Das Butterdenkmal als Wagenschmuck. Die englischen Blätter haben mitgeteilt, daß nach dem endgültigen Schluß der Ausstellung in Dombey die in natürlicher Größe aus Butter modellierte Reiterstatue des Prinzen von Wales, die eine der Lebenswunderlichkeiten des kanadischen Pavillons bilde, umgekauft und in Pfundpaketen verkauft werden sollte. Die Statue hätte über 3000 Pfundpakete Butter ergeben. Man mußte indessen von dieser preisfähigen Verwendung des Kunstwerkes Abstand nehmen, da der zur Herstellung verwandte Butter ein chemischer Stoff beigemengt war, dessen über die Gesundheit die Benutzung des Materials als Nahrungsmittel nicht gestattete. Die Aussteller haben deshalb beschlossen, die Statue zu schmelzen und das Produkt als Wagenschmuck zu verkaufen. Dieses Schicksal ist der prinzipiellen Statue nun doch erspart geblieben; sie soll in ihrem gegenwärtigen Zustand in einer Kälthalle aufgestellt und dort bis zum nächsten Jahre verwahrt werden.

△ Automobilbanditen. Automobilverbrecher haben in zwei englischen Großstädten schwere Verbrechen verübt. In Birmingham haben sie nachmittags um 5 Uhr in einer belebten Straße das Schaufenster eines Juweliergeschäftes eingeschlagen und Schmuckstücke geraubt. Sie sind dann in rasender Fahrt in einem Auto geflohen. Dabei haben sie mehrere Personen überfahren. Eine junge Frau ist infolge der erlittenen Verletzungen spät abends im Krankenhaus gestorben.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

(Fortsetzung.)

Der Umbau der Kirche.

Die Firma C. Weigle in Stuttgart-Schöndorfen lieferte für 4600 M. ein schönes Werk mit 13 klingenden Stimmen, 2 Manualen, Schwerk und Registerwechsel. Es ist eine Orgel, die mit ihrem vollen reichen Ton, ihren Kombinationsmöglichkeiten Sonntag um Sonntag von kundiger Hand gespielt, die Gemeinde zur Andacht und Erhebung stimmt.

Wege gehen. Bitte, teile meinen Entschluß auch Onkel Heribert mit, der, wie ich in Erfahrung gebracht habe, noch am Leben ist. Ich lasse ihn grüßen, wenn er es sich von mir gefallen lassen will. Am besten ist es, Du gibst ihm diesen Brief, damit er orientiert ist. Ich stelle es Euch anheim, mir zu bezeugen, wie es Euch gefällt. Ich werde den Ton akzeptieren, den Ihr anschlagent. Wenn ich mir auch bewußt bin, ein besserer Mensch geworden zu sein, seit ich in dem kleinen Loden meiner Grete die Augen zu einem neuen Leben aufschlug, so weiß ich nicht genau, wie Onkel Heribert darüber denkt. Es sei Euch unbenommen, Eure Ansicht darüber zu vertreten, wie ich die meine vertreten werde.

Und nun will ich diese lange Epistel schließen. Wenn Du willst, laßst Du mir Nachricht senden an meine hiesige Adresse, die Du am Kopf meines Briefes findest. Es genügt, wenn Du „G. Werner u. Co.“ adressierst mit dem Zusatz „Privat“, denn einen Freiherrn von Loffow kennt man hier nicht. Nur die intimsten Freunde meines Hauses kennen mich unter dem Namen Fritz Loffow.

Hoffentlich hat mein Wiederauftauchen unter den Lebenden Dich nicht zu sehr erschreckt. Sicher hast Du mich längst zu den Toten gerechnet. Ich hoffe, daß es Dir und den Deinen wohl geht und begrüße Dich herzlich als

Dein Bruder Fritz.

Mit selbender Erregung hatte Runo von Loffow diesen Brief gelesen. Seine Empfindungen dabei waren keineswegs angenehmer Natur. Keine Spur von Freude darüber, daß der verschollene, totgeglaubte Bruder noch am Leben war, regte sich in ihm. Sollte er doch nie ein warmes Gefühl für diesen Bruder gehabt, dem er es mißgönnte, daß der Vater ihn besonders geliebt.

Mit kaltem, ruhigem Herzen hatte er den Bruder damals in die Welt hinaus geschickt. Es wäre Runo nie eingefallen, für seinen Bruder einzutreten oder ihm

Auch hier ist der viel erprobte Wohltäterin der Gemeinde, Frau Karoline Burgeß, zu gedenken, welche die Beschaffung der Orgel wesentlich erleichterte.

Im Jahre 1902 errichtete die evangelische Gemeinde eine

Diaconissenstation.

die mit einer Schwester aus dem Paulinenstift in Wiesbaden besetzt wurde. Am 1. April des genannten Jahres wurde Schwester Sophie Imberger im Gottesdienste als Stationschwester eingeführt. Die Kosten wurden aufgebracht durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder, ferner durch einen Beitrag aus der Kirchentasse und vom Frauenverein.

Auch die Gemeinden des Delanats, nämlich Dellheim, Massenheim, Ballau, Breckenheim, Nordenstadt und Driedenbergen stifteten Beiträge. Als Gegenleistung erhielt die Schwester die Aufgabe, in schwierigen Fällen in diesen Orten auch Krankenpflege zu übernehmen.

Die Schwester wohnte im ersten Jahre unentgeltlich im Pfarrhause, wodurch eine größere Ciparität gemacht werden konnte, da auch der Diaconieverein noch einen Beitrag von 200 M. gegeben hatte.

Am 1. Juli 1903 wurde die Diaconissenstation durch Errichtung einer

Kleinkinderschule

erweitert, mit deren Leitung Schwester Greta Frank betraut wurde. Die Schule wurde zuerst von 23, später von 38 Kindern besucht. Als Bewahrschule diente der Konfirmandensaal, als Spielplatz der Garten hinter der Kirche. Die Schule ging später wieder ein.

Im Jahre 1903 trat die evangelische Kirchengemeinde dem Gedanken näher, ein

Gemeindehaus

zu erbauen. Zu diesem Zwecke beschloß sie, den Carlos des Apothekers Ulrich stiftlich von der Kirche anzukaufen. Derselbe war dem Kirchenvorstande nach dem Tode des Besitzers zu einem Preise von 15000 M. angeboten worden. Doch dem Kirchenvorstande war dieser Preis für 40 Ruten Land zu hoch. Inzwischen ging dieses Grundstück für 8000 M. in die Hände von Herrn Kaufmann Karl Burghardt über, der hier einen Bau aufzuführen beabsichtigte.

Um nun zu verhüten, daß dadurch die Ansicht der Kirche und zwei Fenster zugebaut würden, trat der Kirchenvorstand mit Herrn Burghardt in Unterhandlung wegen Überlassung des Bauplatzes an die Kirchengemeinde. Derselbe erklärte sich dazu bereit und trat zu einem Preise von 10000 M. das Grundstück ab. Frau Karoline Burgeß bewilligte dazu der Kirchengemeinde ein Darlehen von 25000 M. zu 3%.

Es wurde nun beschlossen, auf dem neuen Grundstück neben der Kirche das Gemeindehaus zu errichten. Die Pläne entwarf Herr Dipl.-Ingenieur Heinrich Seib, Sohn des Maurermeisters Wilhelm Seib. Es galt den Platz so auszunutzen, daß die Ansicht der Kirche nicht verdeckt wurde und die Möglichkeit blieb, die Kirche später zu vergrößern. Die Bauleitung übernahm ebenfalls Herr Architekt Heinrich Seib.

Am 24. Mai 1904 wurde der Bau abgesteckt und am 25. Mai der erste Spatenstich getan. Am 9. Juni wurde mit der Mauerarbeit begonnen. Der Sommer dieses Jahres war so trocken, daß von Beginn der Bauzeit am 9. Juni bis 9. August, an welchem Tage das Haus unter Dach war, kein Regen fiel.

Der innere Ausbau war im Dezember vollendet und am 3. Adventssonntag, den 11. Dezember 1904, wurde das neue Gemeindehaus eingeweiht. Zu diesem Zwecke fand um 9.30 Uhr ein Festgottesdienst in der Kirche statt. Herr Pfarrer Kottmeier predigte über Joh. 1. 35-42: Unser Gemeindehaus sei eine Herberge des Herrn, in der wir lernen: 1. Ihn suchen in Räten, 2. Bei ihm bleiben mit Freuden. 3. Für ihn sammeln in heiliger Liebe. (Fortsetzung folgt.)

ein Opfer zu bringen. Mit dem Augenblick, da er Majoratsherr von Loffow wurde, stand es bei ihm fest, daß der lästige Bruder aus dem Wege geräumt werden müsse, damit er ihm nicht etwa auf der Tasche lag. Unkündig hatte er jeden Pfennig nachgerechnet, den der Vater Fritz hatte aufkommen lassen, trotzdem er als Majoratserbe vom Schicksal ödnebiß bevorzugt war.

Runo hatte sich niemals Gewissensbisse darüber gemacht, daß er seinen Bruder damals kurzerhand die Tür gewiesen. Er entschuldigte sich damit, daß er für seine eigene Familie einzustehen habe, und behauptete, sein Vater habe Loffow schlecht bewirtschaftet und zugunsten seines zweiten Sohnes mehr Geld herausgezogen, als er durfte. Das war jedoch nicht der Fall, obwohl Runo fest daran glaubte. Er schob auch jetzt seine Kalamitäten auf diesen Ursprung zurück; er wollte nicht eingestehen, daß er selbst daran schuld war, weil er mit seiner Familie auf zu großem Fuße lebte. Jedenfalls wäre es ihm sehr angenehm gewesen, wenn sein Bruder nie wieder aufgetaucht wäre.

Und nun dieser Brief.

Runo von Loffow war maßlos empört über den Inhalt desselben. Er hätte es viel richtiger gefunden, wenn Fritz verhungert wäre, statt sich in der geschilberten Weise am Leben zu erhalten. Man denke nur: ein Freiherr von Loffow, der sich mit der schmutzigen Bäsche anderer Leute befleißt! Einfach unerhör! Wie tief mußte sein Bruder gesunken sein! Wenn er wirklich seinen Revolver mehr besessen hätte, um seinem verpöhlten Leben ein Ende zu machen, dann hätte es doch noch andere Todesarten gegeben! Das schimpflichste Ende wäre anständiger gewesen, als eine so plebejische Lebensmöglichkeit!

Und dann hatte er diese Wäscherin geheiratet! Sie hatte ihm Kinder geschenkt, die ein Recht hatten, sich frei und freiher von Loffow zu nennen! Schauderhaft — ganz schauderhaft!

(Fortsetzung folgt.)

Her

Ulster und
Sacco-A
Loden- und
Loden-
Hosen

Hochheim

Einweihung der
hebende, weihende
monischen Verlauf
und bei den zahlre
haus bis zum lezte
nachhaltige Wirkung
tage die hiesige ew
und enthüllte an die
Gedächtnis der Er
Weltkriege gefallene
denk- und Ehrentafel
ersten festerlich-ernste
und die ganze Feste
Kirchenchor durch e
und gefühlvoll vorge
haben hatte, führte
tenstpredigt die H
heimat, an die fröh
moosten Hügel, un
schließenden Gedäch
hinaus in die Fern
fallenen in West und
der Redner — au
gräben der neun a
heim sollte über ihr
rum habe die ewang
und Danteschuld ih
die aus ihr hinausg
vor dem Gefallen
in würdiger Tafel
Wort leuchten soll
die, daß er sein Le
dem der Redner de
Trost spendet, da
Gefallenen, deren
Verlust ihren Kir
licher Kirche in ihre
nie verbläsend in de
bante er den deu
fremden Rassen schla
fer, still und stark
einjam seid ihr nich
Bätern und Mütter
Feindesübermacht
daß der Dank der
nie aufhören und
mühen werde, der
den, breitete der R
bekannten und unb

Siehe
Sankt von
Ob ihr un
Ob nach,
Alle ruht
Stille Sch
Friede, G

Dann gab die
Hülle der Gedächtn
Befehl, in die Ob
Gemeinde und we
Gottes, den Gefalle
zur Anerkennung, d
eiferung.“ Die G
meinde ließ darau
selbe und seelenvoll
Solo, von der Dipe
Und den Schlüßgru
Die würdige, schone
nit, beschafft durch
Hochheim, die ein
bildet, trägt in erh
Kleiser, Ludwig F
Karl Weinreich, K
delf Kunkel und Ka
der Tafel, an der
„Reichsbundes der
Hinterbliebenen“ e
dankbar gedacht.

Kino. Am Fre
die „Bavaria-Vict
„Königin von Sob
8 gewaltigen Affen
Rägers in nächst

1. Schling die
ist man eifereich
den Bögel zu geb
wert. Aber die
und zwar besonde

Herren-Kleidung

Ulster und Paletots Mk. 22.— bis Mk. 108.—
Sacco-Anzüge . . . Mk. 24.— bis Mk. 115.—
Loden- und Gummi-Mäntel Mk. 18.— bis Mk. 63.—
Loden-Joppen . . . Mk. 11.75 bis Mk. 35.—
Hosen Mk. 3.75 bis Mk. 28.—

Hans Schaefer

Mainz, Schusterstr. 17

Das Haus der guten Qualitäten

Knaben- u. Jünglings-Kleidung

Ulster und Pyjacks Mk. 12.50 bis Mk. 62.—
Anzüge jeder Art . . . Mk. 9.75 bis Mk. 68.—
Loden- u. Gummi-Mäntel Mk. 13.50 bis Mk. 43.—
Kniehosen Mk. 3.25 bis Mk. 9.75
Leibchenhosen . . . Mk. 2.25 bis Mk. 8.50

Solales.

Hochheim a. M., den 25. November 1924.

Einweihung der Gedächtnistafel. Eine besonders erhebende, weisevolle Feier, die in ihrem schönen harmonischen Verlauf sich äußerst eindrucksvoll gestaltete und bei den zahlreichen Anwesenden, die das Gotteshaus bis zum letzten Platz besetzt hatten, eine tiefe, nachhaltige Wirkung hinterließ, beging am Totensonntag die hiesige evangelische Gemeinde. Sie widmete und enthielt an diesem stimmungsvollen Tage, der dem Gedächtnis der Entschlafenen geweiht ist, ihren im Weltkrieg gefallenen Söhnen eine würdige, schöne Gedächtnis- und Ehrentafel. — Nachdem die Posaunen den ersten feierlich-ernsten Ton, der die Stimmung fixierte und die ganze Feier beherrschte, angeschlagen und der Kirchenchor durch einen dem Tage angepaßten, schön und gefühlvoll vorgetragenen Gesang die Gemüter erhob, führte Herr Pfarrer Gerwin in seiner Totensonntagspredigt die Hörer an die Gräber in der deutschen Heimat, an die frisch aufgeworfenen und die schon bemockten Hügel, und rief sie dann in seiner sich anschließenden Gedächtnis- und Weiherede vom Altar hinaus in die Ferne an die Schlummerstätten der Gefallenen in West und Ost. Ob draußen — so versicherte der Redner — auch Gras wachse über den Heldengräbern der neun aus der Gemeinde Geblienen, dahelme solle über ihr Gedächtnis kein Gras wachsen. Darum habe die evangelische Gemeinde, endlich eine Ehren- und Dankeschuld ihnen abtragend, die Namen der neun, die aus ihr hinausgezogen und nicht heimgekehrt, um sie vor dem Vergessen in die Vergessenheit zu bewahren, in würdiger Tafel eingetragen lassen, um die allezeit das Wort leuchten solle: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. — Nachdem der Redner den Angehörigen warm empfundenen Trost spendete, dankte er in ergreifenden Worten den Gefallenen, deren Namen nun nicht mehr nur in den Verlustlisten ihrer Regimenter ständen, sondern auf stattlicher Tafel in ihrer heimatischen Kirche erglänzten und nie verblasen in den Herzen einer dankbaren Gemeinde; dankte er den deutschen Frauen, deren Gatten unter fremden Rufen schlafen und denen er zurief: Seht tapfer, still und stark euren einsam gewordenen Weg — einsam seid ihr nicht allein! Dankte er den deutschen Vätern und Müttern, die ihre blühenden Söhne gegen Feindesübermacht setzten. — Mit dem heiligen Gelübde, daß der Dank der Gemeinde nie sterben und ihre Liebe nie aufhören und die Jugend sich rein erhalten und mühen werde, der Gefallenen würdig und wert zu werden, breitete der Redner segnend seine Hände über die bekannten und unbekannten Gräber der „Neun“:

„Stille Schläfer, in den kühlen Kammern
Sanft von Engeln eingewiegt,
Ob ihr unter blythen Blumenkränzen
Ober in schmuckloser Erde liegt. —
Ob nah, ob fern in Grabeshügeln,
Alle ruht ihr unter Gottes Flügeln,
Stille Schläfer, trüb und bleich:
Friede, Friede sei mit euch!

Dann gab Pfarrer Gerwin das Zeichen, auf das die Hülle der Gedächtnistafel fiel, übernahm diese in den Besitz, in die Obhut und den Schutz der Kirche und Gemeinde und wählte sie im Namen des dreieinigen Gottes „den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, kommenden Geschlechtern zur Nachahmung.“ Die Ergreifendheit der Stimmung der Gemeinde ließ darauf Herr Kirchenvorsteher Tischendorf leise und seelenvoll in einem innig gegebenen Geigen-Solo, von der Orgel begleitet, harmonisch ausklingen. Und den Schlussgruß boten wieder die Posaunen. — Die würdige Gedächtnistafel aus schwarzem Granit, beschaffen durch die Firma Fuhrmann & Bechluft in Flörsheim, die einen bleibenden Schmuck der Kirche bildet, trägt in erhabener Schrift die Namen: Heinrich Fleischer, Ludwig Bepler, Adam Repp, Wilhelm Hafer, Karl Weinreich, Karl Wallabre, Johann Stücker, Rudolf Künkel und Karl Barthel. Der schönen Schmückung der Tafel, an der auch die Ortsgruppe Hochheim des „Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen“ einen Kranz niedergelegt hatte, sei dankbar gedacht.

Kino. Am Freitag, Samstag und Sonntag bringen die „Bavaria-Lichtspiele“ den amerikanischen Großfilm die „Königin von Saba“ ein historisches Gala-Filmwerk in 8 gewaltigen Akten mit einem erstklassigen Beiprogramm. Näheres in nächster Nummer.

r. Schützt die Tiere vor Kälte! Fällt Schnee, so ist man erkrankungsweiser stets bei der Hand, der hungerten Vögel zu gedenken. Das ist gewiß anerkennenswert. Aber die anderen bedürfen auch des Schutzes und zwar besonders vor Kälte. Die Hof- und Ketten-

Die Königin von Saba ??

hunde liegen vielfach ohne Streu und ohne Sack vor der Hütte. Die Türen und Fenster der Ställe anderer Haustiere sind defekt. Vielfach denkt man nicht daran, diese Mängel zu beseitigen, und es erscheint daher an der Zeit, den Besitzern von Tieren ihre Pflichten gegen diese Hausgenossen ins Gedächtnis zu rufen.

Versammlung. Am Freitag fand im Kaiserhof eine Zentrumerversammlung statt. Der Redner, Rechtsanwalt Dr. Ruß fand allgemeinen Beifall! Bericht folgt.

— Die Einlösung der Regiestranke. Mit der Regie ist, wie die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin erfährt, ein Abkommen über die Einlösung der Regiestranke abgeschlossen worden, in dessen Ausführung bei allen Klassen der bisher von der Regie betriebenen Strecken der nachfolgende Anschlag angebracht worden ist: Die von der ehemaligen französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft herabgegebene Regiestranke im Werte von über 5 Francs werden von dem Abwicklungsamt der Regie baldmöglichst eingelöst. Die Einlösung erfolgt in Reichsmark zu dem von der Rheinlandkommission bestimmten Umrechnungskurs. Der erstmalige Kurs ist 4,488 Franken gleich 1 Billion Papiermark. Mit Ablauf des 15. Dezember wird die Einlösung abgeschlossen.

— Für Monatskarteninhaber. Am 1. wird mitgeteilt: Die Regieverwaltung hatte im Gegenzug zur Deutschen Reichsbahn nicht nur Monatskarten ausgeben, die vom 1. bis zum letzten des Monats, sondern auch solche, die vom 16. des einen Monats bis zum 15. des folgenden Gültigkeit hatten. Reisende, die im Besitz neuer bis zum 30. November gültige Regiemonatskarten sind, können diese auf den nunmehr wieder in deutsche Verwaltung übergegangenen Strecken bis zum Schluss des Monats benutzen. Von Monatskarteninhabern, die nach Ablauf ihrer bis zum 15. November gültigen Regiestranke genötigt waren, für den Rest des Monats eine neue Monatskarte der Deutschen Reichsbahn zu lösen, wird auf Antrag bei dem zuständigen Verkehrsamt die Hälfte des gezahlten Betrages erstattet. Voraussetzung ist die Vorlage der bis zum 15. November gültigen Regiemonatskarte.

□ Dampfer mit Glasboden. Dampfer mit Glasboden zur Beobachtung des Lebens in der Meeres Tiefe fahren vielfach an den kalifornischen Küsten, die besonders reich an Tieren und Seepflanzen sind. Die einsam gelegene Felseninsel von Santa Catalina ist eine beliebte Anlaufstation dieser Fahrzeuge, die stets eine große Anzahl von Naturforschern und Fremden an Bord haben. Mit die verborgenen Wunder, das geheimnisvolle Leben unter dem Meerespiegel, kann dann angestaut und erglänzt werden, ohne daß gefährliche Taucherpertinenz unternommen zu werden brauchen. Man sitzt bequem an Bord und verfenkt die Blicke in die Tiefe. Allerdings sind ruhige See und klarer Wetter Bedingung bei diesen Ausflügen auf dem Glasboot.

Ämtliche Bekanntmachungen d. Stadt Hochheim.

Betrifft: Das Entfernen der dünnen und alten Obstäbäume und das Ausschneiden des dünnen und franken Holzes und der Aststumpfen.

Im Laufe des Sommers hat sich an den Obstäbäumen viel dünnes und frantes Holz gebildet: viele Bäume sind auch teilweise dünn geworden, sodass es sich nicht lohnt, diese stehen zu lassen.

Die abgängigen Bäume, sowie das tote und frante Holz in den Baumkronen bilden für den gesamten Obstabau eine große Gefahr, weil sich unter der abgestorbenen Rinde, im faulenden Holz usw. unzählige schädliche Insekten und Pilze ansiedeln, die auf gesunde Bäume übergehen und diese schwer schädigen. Auch die Stumpfen führen unrichtig abgenommener oder vom Sturm abgetriebener Äste sind für die Gesundheit des Baumes von großem Schaden.

Die stammfaulen und morschen Bäume, die dünnen und franten Äste und die Aststumpfen sind deshalb sorgfältig zu entfernen, Moose und Flechten, sowie die abgestorbene Rinde von den Bäumen abzutragen und Stamm- und Kronenäste vollständig mit Kalkmilch oder besser einer 20-prozentigen Brühe aus wasserlöslichem Obstabumtarbolineum anzustreichen.

Ausgeworfene Bäume, abgeschnittenes Holz, abgetragene Rinde, Moose und Flechten sind sogleich zu sammeln und durch Verbrennen zu vernichten.

Beim Ausputzen der Bäume ist auf das Vorkommen von Raupennestern, erkennbar an den zusammengespinnenen Blätterbüscheln und auf die Eiringe des Ringelspinners zu achten, vorhandene Raupennester und Eiringe sind zu sammeln und sogleich zu verbrennen.

Die Obstäbmänner werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die abgestorbenen Bäume und Äste, sowie die Aststumpfen und die Raupennester entfernt werden.

Baumbesitzer, Pächter pp. welche der gegebenen Anordnung nicht nachkommen, werden aufgrund der Regierungsverordnung vom 5. Februar 1897 (Reg.-Amtsblatt 1897 Seite 46) mit den gesetzlichen Mitteln zu den vorgeschriebenen Arbeiten angehalten.

Das Feldschutzpersonal ist angewiesen, auf die sorgfältige Befolgung dieser Verfügung zu achten und die Säumigen anzuzeigen.

Wird veröffentlicht

Hochheim a. M. den 18. November 1924.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betr. Straßenreinigung.

Die Reinigung der Straßen läßt in letzter Zeit viel zu wünschen übrig; es wird daher der § 4 Abs. 1 und 2 der Polizeiverordnung vom 24. November 1916 in Erinnerung gebracht, welcher lautet: Die Straßeneinigung ist eine ordentliche und außerordentliche.

Die ordentliche erfolgt an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag und muß vor Eintritt der Dunkelheit beendet sein. Falls auf Mittwoch oder Samstag ein Feiertag, so hat die Reinigung am vorhergehenden Werktag zu erfolgen.

Eine außerordentliche Reinigung hat zu geschehen in allen Fällen, wo durch die erlaubte oder unerlaubte Beschmutzung der Straße durch zufälliges Hinfallen von Gegenständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten oder auf andere Weise eine Verunreinigung der Straße oder Behinderung des Verkehrs festgestellt hat. Diese Reinigung muß in diesen Fällen sofort erfolgen. Ferner wird auf die Streupflicht bei Glätteis aufmerksam gemacht.

Die Polizeiorgane sind angewiesen auf die Reinigung der Straßen ihr Augenmerk besonders zu richten und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M. den 22. November 1924.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Viehählung am 1. Dezember 1924.

Am 1. Dezember ds. Js. findet eine Viehzählung statt. Gezählt werden: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkelvieh.

Die Hauswirtschaftsvorstände müssen, wenn irgend möglich, am Tage der Zählung selbst anwesend sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen vertraute Person zu Verfügung stehen.

Auf die Strafbestimmung wegen Nichterfüllung der Anzeigepflicht und die fahrlässige oder willkürliche Falschstellung der Angaben wird besonders hingewiesen.

Hochheim a. M. den 22. November 1924.

Der Magistrat: Arzbächer.

Sport und Spiel.

Sp.-V. 09 Flörsheim — Sp.-Vg. Hochheim 2:3 (0:1).

Am vergangenen Sonntag spielten obige Mannschaften auf dem Flörsheimer Platz. Eine stattliche Zuschauermenge war Zeuge des gigantischen Kampfes. Hochheim war infolge besseren Zuspiels in der 1. Hälfte tonangebend und erzielte nach wundervollem Flankenwechsel durch Halblinks das Führungstor. Nach der Pause konnten die Hiesigen durch ein Mißverständnis in der 1. Verteidigung den 2. Treffer erzielen, dem kurz darauf Nr. 3 folgte. Flörsheim stellt um. Die beiden Läufer gehen in den Sturm und die Außen zurück. Sofort weht ein anderer Wind. Die Einheimischen beherrschen völlig das Spiel. Fl. Halblinker erzielt das 1. Tor, 10 Minuten vor Schluss. Bereits in der 6. Minute läßt Halbrechts eine Bombe vom Stapel, die den 2. Treffer bringt. Noch 3 Eckbälle erzielen die eifrig gewordenen Flörsheimer und dann Schluss. Der Schiri, ein Herr aus Rostheim, war gut. Die 2. M. unterlag mit 3:0.

Stühle

zum Flechten werden
angenommen.

Burgessstraße 7.

Man bittet, kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Weihnachtsbücher.

7 Eine Beratung.

Hartmann von Aue sagt im Eingang seines „armen Heinrich“ von sich selbst: „Er nahm sich viele Schone an vielerlei Buchen: darin begann er zu suchen, ob er etwas erfinde, damit er schwere Stunde möchte künfter machen.“ — Schwere Stunde — ach, daran fehlt es uns heutzutage auch nicht! Doch es bieten sich uns auch vielerlei Bücher, die uns helfen können, schwere Stunde künfter zu machen. Und zum bevorstehenden Weihnachtsfest sucht wohl jeder zu diesem Zweck das eine oder andere gute Werk für sich oder für einen lieben Menschen.

Freilich Hartmann von Aue hatte es noch leichter mit der „Schone an vielerlei Buchen“. Er brauchte sich noch nicht in einer so verwirrenden Anzahl zurechtzufinden wie wir heute. Dem, der nicht berufsmäßig die Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt verfolgen muß, ist ja das Vielderlei der heutigen Bücherproduktion unüberschaubar. Vielleicht sind dem verehrten Leser einige Hinweise zur Orientierung der Auswahl willkommen. Wie bezeichnend sind hier auf die empfehlendwertesten Neuerscheinungen des Verlags Herder in Freiburg i. Br., von dem bekannt ist, daß es ihm gelang, einen Stab ausgezeichneten Autoren zu gewinnen, und daß er seinen Erzeugnissen stets eine geschmackvolle und gebiegene Ausstattung gibt. Die im folgenden angegebenen Werke gelten durchwegs für gebundene Exemplare, und zwar erscheinen die Bücher fast ausnahmslos wieder in gebundenen Leinwandbänden.

Als Weihnachtsbuch eignen sich vor allem eine Reihe Bücher erzählender Art wie etwa Franz Michel Williams Zeitroman „Künfte der Klugheit“ (G.W. 4.20). Was darin dargestellt ist, haben wir alle im letzten Jahrgang miterlebt und miterlebt: wie nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse aus den Augen gingen, sondern auch viele herrliche Werte der Zivilisation verloren, viele Familienbünde gelockert und zertrübt wurden. Aber erst dieser junge Barmherzige hat das alles mit Dichteraugen gesehen und mit Dichterkraft gestaltet und mit Dichterkunst dargestellt. — Daneben finden wir „Das Band unter dem Regenbogen“ von Alfred Schreck, ebenfalls ein Gegenwartsroman, geschaffen mit Bildern und Gestalten, die auch wir täglich sehen, die aber ein Dichter ganz anders, sozusagen wesentlicher sieht (G.W. 4.80). — Anton Schott zeichnet in seinem Roman „Die Hader vom Freiwald“ unwirkliche Waldmenschen und entrollt vor unsern Augen ihr ergreifendes Schicksal. Dabei faßt er, vielleicht unbeabsichtigt, einen gesunden Optimismus in unser Herz (G.W. 4.00). Auch Schott's Jochen in neuer Auflage ausgegebener Roman „Das Glücksglas“ besitzt diese Vorzüge (G.W. 4.60). — Ludwig Mathar schreibt „Fünf Jungfrauen und ein Kind“, eine Erzählung, die, wie eine Silberne Quelle aus tiefen Schächten des Gemüts aufsteigt, im strengen Sonnenlicht strahlend verstrahlt und die Menschen erquickt und blühen aus dem trockenen Erdboden des Alltags zaubert (G.W. 3.00). — In dem knappen, straffen Roman „Der närrische Freier“ hat Leo Weismantel seine ganze Dichterkraft an die Darstellung des Schicksals eines römischen Volkstänzers gewandt. Die Verehrer des Dichters begegnen ihm hier auf einem neuen Gebiet, aber in der gewohnten Gestaltungskraft (G.W. 2.40). — Gertha Pohl, die junge Schillerin, bahnt sich mit der Unwiderstehlichkeit der wirklichen Werbung durch alle Hindernisse hindurch ihren Weg zur Höhe der Kunst. Das zeigt ihr erschütternder Roman einer Naga „Tina Stawits Ernte“ (G.W. 3.50). — Einen schwerblütigen, tiefen, echt westfälischen Roman schenkt uns der neue westfälische Dichter Josef Albert; er nennt ihn „Der Gottversucher“ (G.W. 3.50). Die westfälische Seele mit ihrem Grabe und seinen Wunden wird lebendig; die Heide mit ihrer Lieblichkeit und ihrem Glauben erhebt; Droste-Hülshofs Spuren leuchten.

Auch einige tüchtige historische Romane können wir getrost wieder einmal begrüßen, z. B. A. Bernards Roman aus der Zeit der Hussitenkriege „Am Landestor“ (G.W. 4.20). Derb die Menschen, hart das Geschehen; aber Bernhard sieht die Menschen und Dinge gleichsam von innen; sie öffnen die rauhen Schalen der Seelen und zeigen uns den guten Kern. — Auf derselben Höhe steht der Roman aus der Franzosenzeit „Persische, einer kleinen

Stadt“ von Alfred Böhm (G.W. 4.50). — In dem Roman „Der rechte Herr“ von Katharina Hofmann, der uns das Bild des Grafen Eberhard zeichnet, hefteln vor allem die mit tiefem Verstand dargestellten Frauencharaktere (G.W. 5.80).

August Gauthier, der Dichter des „Heinrich mit dem Korb“, schickt seinen Freunden wieder einen Strauß ebenso schöner Erzählungen zu unter dem Titel „Der Wetter aus Siebenbürgen“ (G.W. 3.50). Man läßt sich gern zu Gast in dieser Schwarzwalder Kleinwelt — weil man jedesmal froh davon nach Hause kommt. — In der Böhmerzeit zeitgenössischer Erzähler „Der Bienenkorb“ können wir einige Neulinge begrüßen: R. Herberich menschlich und künstlerisch reife Novelle „Das fremde Leben“, aus der wir wieder die ganze Herzenswärme der „Dichterin der Güte“ ausstrahlen fühlen. Dann eine Schicksalsnovelle des neuen bayerischen Dichters Edgar M. Graf, „Die Traumdeuter“, daher wie das Evangelium vom Weltuntergang, aber sprachlich feingefühlig. Endlich eine kleine Geschichte von Ludwig Mathar, „Der arme Philibert“, die aus Seelentiefen kommt und in Seelentiefen bohrt, so leichtfüßig sie auch daherschwärmt ist (Jah. je 1 G.W.; geb. je G.W. 1.20 u. 2.50). Hier sei auch genannt die kleine feinsinnige Geschichte von Hermann Herz, „Der Herr Professor“ (G.W. 1.50). Ein goldener Humor verklärt den Alltag mit seinen kleinen und großen Dingen. Jede literarische „Kunst“ ist verdammt. Und das ist vielleicht die größte Kunst.

Wolfgang Keller, der klassische Schweizer Erzähler, spricht in vier geschmackvoll ausgestatteten Einzelbänden zu seinen Verehrern. Die Bände enthalten die Novellen: „Kleider machen Leute“, „Pantofel der Schmolle“, „Die drei gerechten Kammerherren“, „Der Landvogt von Greifensee“. Ebenso kommt unter großer nordischer Erzähler Theodor Storm in folgenden drei Einzelbänden zu Wort: „Der Schimmelreiter“, „Immensee — Ein grünes Blatt“, „Der Chronist von Griesbusch“. Die Bände zeigen, daß man sie in die Tasche stecken und in stiller Stunde in einem stillen Winkel genießen.

Für die Kunst- und besonders Musikfreunde wird ein Hochgenuss sein der Besuch und die Lektüre von Josef Kreitmairs „Dominanten“. Streifzüge ins Reich der Ton- und Spielkunst (G.W. 6.00). Kreitmair, ein ebenso ausgezeichneter Musikkenner als Stilist, zeigt uns in feingestimmten, lebenswahren Bildern eine Reihe Musikerpersönlichkeiten wie Wagner, Strauss, Bruchner, Regner. Viel Beachtung verdienen die Abhandlungen „Kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart“ und „Musikenspiele“. — In erster Linie für Musikfreunde ist auch das von Prof. Dr. Hellmuth Hermann herausgegebene Buch bestimmt: „Karl Maria v. Weber“. Seine Persönlichkeit in seinen Briefen und Tagebüchern und in Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen. Mit einem Titelbild (4 G.W.). Weber gehört übrigens „zu den größten unserer geistigen Lebens, die wir alle durch und durch kennen sollten“. Webers Lebens- und Charakterbilder wurden von Prof. Hellmuth Hermann schon früher nach ähnlicher Methode herausgegeben (ebenfalls je 4 G.W.).

„Schwere Stunde künfter machen“ will auch Alois Biegler-Studer mit ihrem prächtigen Werkchen „Märchen und Scherenschnitte“. Text und Bilder sind demselben poetischen Geist entsprossen; darum fügen sie sich zu fester Einheit zusammen. Wie gerne mag alt und jung in diesem Wunderland wandeln, das die Dichterin im Geiste geschaut und auf das Papier gebracht hat. — Alt und jung wird auch Freude und geistige Förderung finden in Franz Perows „Deutscher Heldentage von der germanischen Urzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg“. Der erste Band hat nun mit der achten Lieferung seinen Abschluß erreicht und bildet einen köstlichen Weg für das deutsche Volk, vorab für die deutsche Jugend. Nur gilt es, nun auch das Buch in die Hand derer zu legen, für die es geschaffen ist. (Preis in schmuckem Leinwandband 6 G.W.). — Hier möge auch einleitend erinnert sein an das ausgezeichnete, von Dr. Gustav Kiedel herausgegebene Buch für werdende Männer, „Der Fährmann“. (Mit 420 Seiten, feinen Bildnissen, und 90 z. T. ganzseitigen Zeichnungen geb. 7 G.W.; in Halbleder 25 G.W.). Das Werk, ein unübertreffliches Weihnachtsbuch für die männliche Jugend in den Reifejahren, liegt bereits im 6. u. 10. Tausend vor. — Alt und jung

wird ferner seine Freude haben an „Hilene“ Pags' Erzählung aus dem Kinderkruzgang „Von Godefried und Medehildis, die Kreuzfahrer gingen“ (G.W. 3.50). Es ist ein Kunstwerk, das alles Edle und Ritterliche in den Seelen der Jugend wachrufen und ihre Herzen im Sturm erobern wird, das aber noch mehr den Erwachsenen zum Nützlich- und Nachdenken zwingt. Die geschichtliche Tatsache des Kinderkruzgangs wird ja immer ein psychologisches Problem bleiben, das der nachschaffenden Phantasie reichliche Nahrung gibt. — Das Kindermärchenbuch „Das alte Haus von W. Matthies, illustriert von Prof. Schumacher, hat bereits im vorigen Jahre viele Kinder- und Elternherzen erfreut. Es ist jetzt in einer kolorierten Ausgabe erschienen (G.W. 4.00; nichtkolor. Ausgabe G.W. 4.50), so daß für ein Märchenbuch für unsere Vier- bis Siebenjährigen kein berechtigter Wunsch mehr offen bleibt. Das Buch ist auch für alt und jung, aber diesmal in verschiedenem Sinn: die Alten sollen es vorlesen, die Jungen sollen es hören und schauend genießen.

Unter den Neuerscheinungen auf religiösem Gebiete sei das Büchlein „Vom sichtbaren Leben“ von Dr. Alfred Heilmann herausgehoben. Es sind kleine religiöse Essays von einer wunderbaren Lebendigkeit und voll feinsten Stimmungsgehalts, dazu geschrieben in einer gepflegten Sprache, die wirklich ästhetischen Genuß bietet. Heilmann ist katholischer Priester; aber von diesen gehobenen und erhebenden Lesungen wird jeder Christengläubige sich ergreifen fühlen. Nirgend ist ein Wort, das einen Andersgläubigen reizen oder verletzen könnte. — Dasselbe Lob und dieselbe Empfehlung darf man dem neuen Buch von Leo Wolpert spenden: „Von unseren lieben Heiligen“. Zweiundzwanzig Legendenbilder (G.W. 4.80). Die Heiligen sind dem Leser da menschlich nahegebracht in ihrem Jagen und Ringen und Siegen in novellistischen Bildern, geschrieben in einer Sprache von edler Einfachheit, die jedoch stets das Ergreifende von dem Gegenstand spüren läßt. Man lese etwa einmal „Gottes Bild unterm Schut“. Die Geschichte des Oseana, der dem hl. Paulus begegnet. Meister Augustin Korb hat zu den Legenden zwölf Bilder gezeichnet, die in größtem Maß wiedergegeben sind und den Reiz des Buches erhöhen.

Schließlich seien noch zwei Werke genannt, von denen das eine einen Längschnitt, das andere einen Querschnitt durch unser Geistesleben macht, und die allen je nach dem Weihnachtstisch willkommen sein werden, die im heutigen Geistesleben nach den treibenden Kräften und nach den inneren Zusammenhängen fragen. In einem Werke: „Wege der Weltweisheit“, zeigt der in höchstem Maße bekannte Breslauer Philosoph Bernhard Janßen in einer Reihe gründlicher Abhandlungen die Zusammenhänge der Gedankenarbeit früherer Jahrhunderte mit der heutigen Philosophie. Das Buch ist ein Kompendium der Weltweisheit, aber nicht in der Form eines Lehrbuches, sondern in Gestalt lebendiger, anregender Essays (G.W. 8.40). — In seinem Werkchen „Die Kirche und das neue Europa“ bietet der Freiburger Professor Dr. Engelbert Krebs sechs überaus inhaltsreiche und klare Vorträge, die er zu Anfang dieses Jahres gehalten hat. Professor Krebs will zeigen, daß Europa aus dem jetzigen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Chaos zu einer organischen Volkseinheit nur wieder kommen kann durch die Kirche und ihre übernatürlichen Kräfte. Er belegt seine Darlegungen, in die er alle Gegenwartsprobleme einbezieht, mit einem erstaunlich reichen und überraschenden Tatsachenmaterial und zeigt, wie aufmerksam er Leben und Literatur verfolgt. Die Broschüre (Jah. G.W. 3.50) wird jedem Leser eine Fülle von Wissen vermitteln; und

Wissen heißt die Welt verstehen;
Wissen lehrt vernünftiger Reiten
Und der Stunde, die da fliehet,
Wunderliche Zeichen deuten. (F. W. Weber.)

Der reichere Auswahl sucht, stelle sich den „Bücherschatz 1925“, den der Verlag Interessenten kostenlos zur Verfügung stellt. — Einen schönen Einblick und Überblick über das Schaffen des Verlags bietet der „Almanach Herder“ mit Textproben und Bildnissen hervorragender Autoren und achtzehn Katalogseiten. Die Textproben sind in sich abgeschlossen und verschiedenen Wissensgebieten entnommen, so daß der Almanach dauernden Wert besitzt.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden v. 23. bis 30. November 1924

Großes Haus		
Dienstag 25.	Idello	Anfang 7.00 Uhr
Mittwoch 26.	Idolo	Anfang 7.30 Uhr
Donnerstag 27.	2. Symphoniekonzert	Anfang 7.30 Uhr
Freitag 28.	Judith	Anfang 7.00 Uhr
Samstag 29.	Der Vogelhändler	Anfang 7.00 Uhr
Sonntag 30.	Die Bohème	Anfang 7.00 Uhr

Kleines Haus		
Dienstag 25.	Romöle der Verführung	Anfang 7.00 Uhr
Mittwoch 26.	Das tapfere Schneiderlein	Anfang 3.00 Uhr
Mittwoch 26.	Torquato Tasso	Anfang 7.00 Uhr
Donnerstag 27.	Ergeß	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 28.	Der Barber von Sevilla	Anfang 7.30 Uhr
Samstag 29.	Wer meint von Judas	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 30.	Das tapfere Schneiderlein	Anfang 3.00 Uhr
Sonntag 30.	Die deutschen Kleinstädter	Anfang 7.00 Uhr

Stadttheater Mainz		
Dienstag 25.	Die verlorene Nacht	Anfang 7.30 Uhr
Mittwoch 26.	Der verlorene Reiss	Anfang 7.30 Uhr
Donnerstag 27.	Die Hugenotten	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 28.	Wer meint von Judas	Anfang 7.30 Uhr
Samstag 29.	Der Zigeunerbaron	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 30.	Vollkonzert des Scherfusschen	
Sonntag 30.	Volat-Quartett	Anfang 10.00 Uhr
Sonntag 30.	Im weißen Rößl	Anfang 3.00 Uhr
Sonntag 30.	Uraufführung Stephan	Anfang 7.00 Uhr



Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Hasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Du Deutscher

Landwirt!
Beamter!
Arbeiter!

Du wählst nicht mehr?

Weißt Du noch nicht, daß Du damit Deinem Vaterland den denkbar schlechtesten Dienst erweist?

Weißt Du noch nicht, daß von Deiner guten oder schlechten Wahl auch Dein Wohl abhängt?

Willst Du nicht, daß in kurzer Zeit wieder neu gewählt werden soll?

Dann sei nicht wahlfaul!

Das Wahlrecht muß Dir lath. Mann, lath. Frau ein Ehrenrecht und eine Ehrenpflicht sein!

Drum wähle Christlich,
wähle Zentrum!

Wichtige
Versammlung

nur für Interessenten.

Sämtliche Sänger und Gesangsvereine die für eine „Sängervereinigung“ sind, werden zu der am Freitag, abend den 28. ds. Mts., im Gasthaus zur Rose (Naaf) stattfindenden wichtigen Versammlung freundlichst eingeladen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Zusammenkunft ist das Erscheinen aller Interessenten notwendig.

Die Kommission.

Am Mittwoch den 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr
läßt in der Rose Herr Jakob Gallo, Darmstadt seinen
Grundbesitz versteigern, Hausbesitzung, Weiherstraße 16,
die zur Weinhandlung geeignet, Garten am Eilsberg,
6,28ar, Baumstück im Sand, 7,55ar, Acker Aue die
Chaussee 15,15ar.

Dr. Doeßler.

Meine Sprechstunden

finden wieder regelmäßig vormittags von
9—12 Uhr nachmittags, von 2—6 Uhr statt.

Gg. Strauch, Dentist

Mainz-Kastel Roonstrasse 3.

Pelze

in jeder Fellart, wie Füchse,
Wölfe, Stunks und alle an-
deren Tierarten.
Grosse Auswahl. Fabrikant
billige Preise.
Umarbeitung bei sehr billiger
Berechnung. Einkauf
sämtl. rober Felle.

Einhorn, Mainz

Schillerplatz, Ecke Emmerans-
straße, 1. Etage, Tel. 5076.

Ges.-Berein Harmonie

Die Mitglieder des Vereins
werden hiermit zur Gesangsprobe
am Freitag, den 28. November
abends 8 Uhr freundlichst eingeladen.
Am vollständigsten und pünkt-
lichsten Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Empfehle mich der werthen
hochheimer Einwohnerschaft
im Anfertigen von:
**Damen- u. Kinder-
Garderoben.**

Achtungsvoll
Margaretha Wegel,
Hochheim, Laterneng. 6.

Gute Eßbirnen

zu verkaufen Wd. 6 Bfg.
Heinrich Diener,
Untergasse 3.



Ersteinst: Dienst
heim Telefon 59. Gel.

Nummer 79

Tage

— Die Londoner
Kunst, daß in der
angeht sei und
die weit der neue
Lage sei, die britisch

— Im Zusammen-
gyptischen Parlamen-
neue ägyptische Kabin-
wissen Entspannung

— Daily Express
nach Frankreich, das
tervord zu bringen.
Aufrufung der Sch-
würde.

— Die Londoner
beistanden in ihren
die deutsch-englischen
einen günstigen Fort-
schritt.

— Der Justizau-
nenhauses hat den
Opposition Ouzar w-
nes Mandats für be-

— Budapesti
die dazugehörige
basiert habe, der sein
Grafen Tissa ausfüh-

— Dasas meldet
Polen beachtliche
wie die Rumänien
zwischen Rumänien
niet.

Die Stan

Für die Reichs-
teien ihre Kandidaten
Bürgerchaft vor eine
ben den großen Part-
Parteilgruppen auf,
sen haben, weil der
empfundene Bedürf-
nissen begierigen zu
daß eines schönen La-
in Deutschland existie-
ansehen makte, wie
Dugend Parteien in
ten und keine einzig-
Stammisches von P-
muß man eben die
Weise versuchen, da-
Staatsbürger eine eig-
ser grobe Unfug, der-
schen kann, beginnt all-
das ganze politische
tombäde herabwürdig-
nannten Parteien mi-
für Aufwertung und
die versprechen, für
Spartassenguthaben-
zu kämpfen! Ihre O-
Persönlichkeiten, die
sicheres Programm zu
widern und die nach-
tes Argument als da-
haben. Diese Leute,
machen kann, und die
ernsthaften Politiker
war täglich über den
ballieren, und doch
als Mitglied des Par-

Es ist nicht unfer-
art über Leute herzu-
nen mögen, die sich
heuten lächerlich mach-
keinen Vortragsgruppen
nur noch die großen
Parlament streiten, so
deutlichen Ueberfluh,
sich sehr leicht erken-
nischen Verhältnisse
dern vergleicht.

England verfügt
Konserativen, über
pariet. Diese drei
der Regierungsmacht
oder Mißfälligen die
der parlamentarischen
in Deutschland nur